

Rede zur Veranstaltung am 20.09.2015 in der Kröpcke-Passage Hannover

Verlassen Sie die Kröpcke-Passage und auch Hannover für einen Augenblick und folgen Sie mir gedanklich in eine fiktive Stadt, in der es kein Theater, keinen Konzertsaal, kein Museum, keine Galerie gibt. In ihr Haus in dem es keine Musik, kein Bild, keine Skulptur gibt. In eine Welt, in der es keine kreativen Köpfe gibt, keine Künstler.

Alles schlicht, nüchtern, sachlich und praktisch. Können Sie sich das vorstellen? Wollen Sie das?

Diese Vorstellung mutet sicher etwas überzogen an, aber so möchte ich Sie einstimmen auf die Frage: Was passiert, wenn Kultur und Kunst dem Diktat der reinen Wirtschaftslehre unterliegt und nicht mehr finanziert wird; wenn Zahlen, Daten, Fakten unser Leben dominieren; wenn Kreativität, Phantasie und Emotionen dabei auf der Strecke bleiben.

Schon lange haben die öffentlichen Institutionen die Förderung von Kunst und Kultur zwangsläufig zurückgefahren, sind diese doch sogenannte „freiwillige Aufgaben“, also gesetzlich nicht vorgeschrieben, oder sie müssen den Zwängen aktueller Probleme weichen. In dieser Situation wird vielfach auf ehrenamtliches Engagement in der Bevölkerung gebaut – ich weiß aus meiner Tätigkeit im Kulturzentrum Bauhof Hemmingen, wovon ich rede. Doch allem Einsatz sind auch Grenzen gesetzt. Grenzen, die sich auf die materiellen Möglichkeiten beziehen. Somit müssen zusätzliche Ideen und Beiträge gefunden werden.

Die Zauberworte heißen dann häufig: „Sponsoring“ oder „Mäzene“.

Mäzene, die eher altruistisch, also aus einer Überzeugung für die Kunst und die Künstler uneigennützig handeln. Eine Künstlerförderung ohne die Erwartung einer Gegenleistung, weder materiell (Finanz- oder Sachmittel) noch immateriell (Öffentlichkeitsarbeit). Diese reine Form der Förderung ist sicher in Einzelfällen vorhanden, aber in keinerlei Weise ausreichend, eine vielfältige kulturelle Landschaft in einem Gemeinwesen langfristig zu sichern.

Dem gegenüber steht das Sponsoring, also Leistungen, verbunden mit der Erwartung, Gegenleistungen zu erhalten. Dies geschieht meist in Form von öffentlichkeitswirksamen Maßnahmen, die die eigenen Unternehmensziele und somit die Förderung des Absatzes unterstützen. Diese Form der Unterstützung ist in den letzten Jahrzehnten ein recht gängiges Instrument geworden.

Aber wie ist die reale Situation?

Selbstverständlich gibt es viele engagierte Privatpersonen oder Unternehmen, die sich der Kunst und Kultur verschrieben haben, die aus Überzeugung oder anderen Antrieben einen finanziellen Beitrag zur Förderung leisten, zum Beispiel als Sammler.

Aber jedes Privatunternehmen muss natürlich in Zeiten des globalen Wettbewerbs alles daran setzen, zu bestehen; allem voran steht die Wirtschaftlichkeit. Denn ein Unternehmen, das finanziell nicht mehr wettbewerbsfähig ist, ist bald kein Unternehmen mehr – da hilft es auch nicht, wenn im Unternehmens-Leitbild steht, „man trage gesellschaftliche Verantwortung“.

Und somit stehen viele in der Wirtschaft verantwortliche Personen vor der Frage:

Welchen Wert hat Kultur? Welchen Nutzen hat die Kunst? Welchen Gegenwert erhalte ich?

Schließlich liefere die Kunst doch keine Deckungsbeiträge für die Zahlen des Gesamtunternehmens. Oder doch?

Man muss hier sicher unterscheiden zwischen den soziologischen und den ökonomischen Aspekten. Also zwischen den gesellschaftlichen und den wirtschaftlichen Werten und deren Nutzen. Der Begriff Kultur leitet sich aus dem lateinischen „cultivare“ ab und bedeutet „pflegen“.

Und damit sind die gesellschaftlichen Vorstellungen und Werte gemeint. Also die Kultur, die aus dem gesellschaftlichen Zusammenleben erwächst und deren Funktionen, u.a. die Weitergabe von Werten und Normen.

Kunst und Kultur erfüllen hier eine wesentliche Basis für die Diversität einer freien, demokratischen und offenen Gesellschaft.

Die Künste fördern und fordern:

- fördern den Dialog - eine in der heute schnelllebigen Zeit häufig nicht mehr moderne Form des Miteinander-Umgehens,
- fordern heraus zu Widerspruch und zu Auseinandersetzung mit dem Anderen, dem Ungewohnten/Fremden ohne Aggression.

Ohne die Werke und Leistungen der vielen Künstler unterschiedlichen Genres gäbe es wahrlich keine Kultur- und Kreativwirtschaft. Sie sind Produzenten oder Dienstleister, ohne die – wie im Falle der Bildenden Kunst - kein Galerist etwas zu verwerten und zu verbreiten hätte, kein Museum eine Ausstellung zu präsentieren hätte, kein Sammler seine Sammlung ergänzen könnte.

Nicht zuletzt bewegen sich die selbständigen Künstler in einer Künstler-, Kultur- oder Kreativszene, die gekennzeichnet ist durch einen zum Teil hart umkämpften Wettbewerb. Erschwerend kommt die steigende Zahl der Semiprofessionellen oder Laienkünstler dazu.

Was heißt das?

Zitat Neil Armstrong (amerikanischer Astronaut): Man braucht nicht nur Flügel zum Fliegen, sondern auch ein Fahrgestell zum Landen!

Deshalb ist eine auskömmliche finanzielle Sicherheit die Basis für ein freies künstlerisches Schaffen. Erst wenn Kulturschaffende zunächst einen Freiraum erhalten, um ihre künstlerischen Projekte zu realisieren, kann später die wirtschaftliche Verwertung möglich sein.

Und an dieser Stelle setzt das ökonomische Denken ein:

In einer Publikation des transcript Verlages aus dem Jahr 2012 berichten renommierte Autoren unterschiedlichster Fachgebiete (u.a. der Kunst und der Wirtschaft) über bereits bestehende Projekte aus der Praxis und der Forschung.

Die Einbahnstraße »Wirtschaft fördert Kunst« erfahre derzeit einen eklatanten Richtungswechsel: Erfolgreiche Führungskräfte würden in künstlerischen Strategien eine zukunftsweisende Betrachtung erkennen: die Integration künstlerischer Kompetenz in unser Wirtschafts- und Wissenschaftssystem würde schon bald aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken sein.

Schließlich gibt es zwischen Künstlern und Unternehmern viele Parallelen: Mut, Kreativität, Kritikfähigkeit, Innovationskraft, Aufbrechen von Konventionen.

Die Bundesregierung hat im Jahr 2007 eine Initiative ins Leben gerufen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Kultur- und Kreativwirtschaft zu stärken und das Arbeitsplatzpotenzial noch weiter auszuschöpfen.

Darüber hinaus sollen die Erwerbschancen innovativer kleiner Kulturbetriebe sowie freischaffender Künstlerinnen und Künstler verbessert werden.

Das bedeutet im Einzelnen, die Kultur- und Kreativwirtschaft als eigenständiges Wirtschaftsfeld und als Wachstumsbranche zu etablieren und deren Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, das volkswirtschaftliche Monitoring fortzuführen und einen jährlichen Überblick darüber zu gewinnen, wie sich die Kultur und Kreativwirtschaft entwickelt.

Prof. Monika Grütters MdB, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin:

„Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist eine der vielfältigsten und innovativsten Wirtschaftsbranchen Europas. Künstlerinnen und Künstler sorgen mit frischen, schöpferischen Ideen nicht nur für Wachstum und Wohlstand. Sie leisten damit auch einen grundlegenden Beitrag zur Modernisierung und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.“

Und damit der ökonomische Aspekt deutlicher wird, hier ein paar Zahlen aus dem Monitoring des BMWi:

Im Jahr 2013 waren in der Kultur- und Kreativwirtschaft schätzungsweise rund 249.000 Unternehmen tätig, die zusammen ein Umsatzvolumen von 145 Milliarden Euro erwirtschafteten.

791.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und 249.000 Selbständige ergeben in der Kultur- und Kreativwirtschaft somit bei über 1 Mio. Erwerbstätige!

Berücksichtigt man zusätzlich die 352.000 geringfügig Beschäftigten und die 201.000 geringfügig Tätigen (Selbständige und Freiberufler mit einem Jahresumsatz unter 17.500 Euro), dann ergibt sich für das Jahr 2013 eine Gesamterwerbstätigenzahl in Höhe von knapp 1,6 Mio. Menschen.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft trägt mit 65,3 Milliarden Euro und somit 2,32 Prozent zur gesamten Bruttowertschöpfung der Bundesrepublik bei.

Somit fasse ich zusammen:

Die Branche der Kultur- und Kreativitätswirtschaft hat für unsere Volkswirtschaft eine erhebliche und ganz grundlegende Bedeutung: Kreativität ist für die wirtschaftliche Entwicklung eine wichtige Schlüsselkompetenz und

der Ausgangspunkt für Innovationen. Diese kreativen Leistungen führen zu einer starken ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung.

Schließlich – und das kann ich aus meiner Erfahrung aus der kommunalen Praxis sagen – sind Kunst und Kultur als „soft skills“ – also soziale Kompetenz – aus Sicht der Wirtschaftsförderung eines jedes Gemeinwesens ein wichtiger Faktor für die Standortqualität einer Region.

Und somit unverzichtbar!

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Pablo Picasso:

„Ein Maler ist ein Mann, der das malt, was er verkauft. Ein Künstler ist dagegen ein Mann, der das verkauft was er malt“.

Quellen:

„Kunst fördert Wirtschaft“ - Zur Innovationskraft des künstlerischen Denkens, Ursula Bertram (Hg.), transcript Verlag, Bielefeld, Oktober 2012

<http://www.kuk-initiative.de/KuK/Navigation/Initiative/ziele.html>

Monitoring zu ausgewählten wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2013, Herausgeber: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) Öffentlichkeitsarbeit 11019 Berlin, www.bmwi.de

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, Referat VI B 6, Kultur- und Kreativwirtschaft, Scharnhorststr. 34–37

Kurzfassung eines Forschungsgutachtens im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Forschungsbericht Nr. 5772009, www.bmwi.de

Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung
- Status und Handlungsfelder - BMWi/BKM, 23.08.2012

Kunst und Kommerz - Dossier »Kultur- und Kreativwirtschaft«; Herausgegeben von Olaf Zimmermann und Theo Geißler, ISBN 978-3934868359